

Hamburger

China-Notizen

NF 506

1. Juli 2010



Diplomatische Hilfestellungen

Längst ist die Fülle der Ratgeber, wie ein Deutscher chinesischen Gästen – Geschäftspartnern zum Beispiel – begegnen sollte, unübersehbar geworden. Das bedeutet nicht, daß diese auch schon überflüssig wären, denn die mit ihnen verbundene kulturelle Kompetenz lassen manche deutsche Geschäftsleute oder Politiker in China durchaus auch heute vermissen. Auch auf chinesischer Seite gibt es zahlreiche entsprechende Ratgeber.

Da gebührt einem der ersten dieser Ratgeber schon fast historisches Interesse. Er umfaßt sechs Seiten, noch mit der Schreibmaschine getippt, stammt aus der deutschen Botschaft in Peking und hat die Überschrift "Hinweise für die Betreuung chinesischer Delegationen in der Bundesrepublik Deutschland. Sechs Punkte behandelt er, als ersten den "Zeitablauf":

"Chinesen sind an relativ viel Schlaf gewöhnt; Programme sollten so gestaltet werden, daß gerade für ältere Besucher – und die meisten chinesischen Minister oder Vizeminister gehören eindeutig in die Kategorie, die im antiken Rom mit "senex" bezeichnet wurde – ausreichend

Zeit für eine gesunde und erholsame Nachtruhe bleibt."

Da klingt der altvertraute AA-Dünkel durch, doch auch das Wort "xiuxi" kannten die Pekinger Diplomaten bereits. Bei der Unterbringung raten sie zu gemütlichen kleinen Hotels, keineswegs zu Luxusherbergen, denn deren Preise wirkten dann auf die Hotels in Peking zurück. Dem Essen gelten die längsten Hinweise. Die Diplomaten raten von deutschen Chinarestaurants ab, auch von kalten Buffets, doch deutsche Hausmannskost – Bratwürste, Frikadellen und Eintöpfe werden genannt – bereite Chinesen "durchaus eine Freude". Möglicherweise auch Eisbein oder eine Kalbshaxe. Vor allem sollten die deutschen Gastgeber die Gerichte vorher festlegen, denn "die Chinesen" würden sonst stets "bei den teuersten Gerichten anfangen".

Bei den Getränken werde ein Kornbranntwein oder ein Obstler den Erwartungen gerecht, eine Wein-Spätlese hingegen erscheint den sparsamen Diplomaten als herausgeworfenes Geld. Wahrscheinlich tranken sie die lieber unter sich, bei dem "gemütlichen Zusammensein" nach dem Mahl, das die chinesischen Gäste nicht kannten. Sollte ein Kulturprogramm vorgesehen werden, dann am besten Wiener Walzer. Auf jeden Fall dürfe nackte Haut nicht sichtbar sein – im Jahre 1984 hatten Chinesen schon längst das "Salambo" auf der Reeperbahn für sich entdeckt!

Sollten die Besucher "extravagante Wünsche" haben, also teure, empfehlen die offenbar gekränkten Diplomaten die Wendung "äußerst ungelegen" als Ablehnungsgrund, denn "dies ist die Standardformel, mit der wir (...) in China auch immer wieder weitreichende Abstriche an eigenen Programmwünschen hinnehmen müssen." Ein wenig rachelustig waren die sparsamen Herren Diplomaten also auch noch. – So sagt dieser kleine Ratgeber wenigstens so viel über seine Autoren aus wie über "die Chinesen".

Ohne Mißverständnisse begegnen sich Menschen aus so fernen Kulturen selten. Westlich-chinesische Mißverständnisse haben aber noch spezifische Ursachen. An diese erinnern die Holzschnitte zu den Notizen 504 bis 509 hier. Sie stammen aus einem Holzschnittwerk von 1875, das heute wohl kein westlicher Sinologe kennt: "Bilder und Erklärungen zu den Höllen für die Lebenden". Jeder von den ungefähr 40 Holzschnitten wird durch eine "Fallschilderung" begleitet, die irgendein erbarmungswürdiges Geschick von Chinesen damals schildert. In den meisten Fällen wird dieses Geschick durch Menschen aus dem Westen verursacht – und das Werk dürfte zu der Wendung Yang guizi, "Ausländische Teufel" beigetragen haben.